

**Thema: Arbeit – eine neue Story****Texte: 1Kor 10,31; Kol 3,17.23; Mt 11,28-30****Einleitung**

Etwas nicht stimmt mit der Welt, in der wir leben. Oder? Die meisten Menschen würden dieser Aussage wohl zustimmen. Oft stimmt es schon nicht *in* uns. Gibt es denn etwas, das mich auf Dauer glücklich macht und nicht nur für einen Moment? So dass ich mit mir selbst zufrieden bin? So dass ich empfinde, dass ich genug bin, akzeptabel bin, sogar geliebt bin? – Und dann stimmt es auch nicht *zwischen* uns. Die Welt ist voller Krieg, Leid, Ungerechtigkeit, Armut. – Woher kommt das? Wer oder was ist daran schuld? Und was könnte die Lösung sein?

Wenn ich auf diese Fragen eine Antwort formuliere, dann habe ich eine „Story“, eine umfassende Geschichte zum Verstehen dieser Welt. Eine solche Geschichte hat dann auch Bedeutung dafür, wie ich meine *Arbeit* verstehe und gestalte.

Manche sagen jetzt zwar: So eine „Story“ gibt es nicht. Also denk nicht weiter darüber nach, genieße das Leben, so gut du halt kannst. Das geht vielleicht eine Zeit lang, doch irgendwann kommen die Fragen wieder hoch.

Wenn aber das *Evangelium von Jesus* jetzt so eine Geschichte wäre, die eine nachvollziehbare Antwort gibt – was folgt daraus dafür, wie wir diese Welt sehen? Und was folgt daraus für unsere Arbeit? Welche Motive sollten dann unsere Arbeit prägen? Und wie verhalten wir uns konkret im Erwerbsleben?

Umfassend können wir das heute morgen nicht behandeln, aber einige Gesichtspunkte dazu schauen wir mal an:

**1) Das Evangelium: Die Welt und uns neu verstehen**

Das Evangelium gibt uns folgende Geschichte – wir fangen mal sprichwörtlich mit Adam und Eva an (1Mo 1,26-27 – siehe Handout):

Gott, der in sich selbst Liebe und Beziehung ist, hatte eine gute Welt erschaffen, mit Menschen, die in seinem Bild geschaffen sind. Das bedeutet vor allem: Sie konnten mit Gott, miteinander und mit dieser Schöpfung in guten, liebevollen Beziehungen leben, so wie der dreieine Gott (der Vater, der Sohn und der Heilige Geist) das in sich selbst auch lebt. So konnte Gott für sie die Quelle für alles Schöne, Gute, Friedvolle sein.

Leider fingen die Menschen an, Gott zu misstrauen. Sie glaubten nicht, dass er es gut mit ihnen meint. Ein einziges Gebot hatte Gott gegeben und sich gewünscht, dass die Menschen ihm vertrauten und es deshalb einhielten. Aber sie übertraten es – weil sie ihm nicht vertrauten. Die Beziehung zu Gott bekam einen tiefen Riss – das ist der Zustand der Sünde, unter dem diese Welt bis heute leidet, und in dem jeder Mensch sich vorfindet, wenn er auf diese Welt kommt.

Wir haben übrigens letzten Sonntag gehört, was daraus entstanden ist für unser Erleben von Arbeit – obwohl Gott sie als sinnvoll und erfüllend gedacht hatte, erleben wir sie immer wieder als fruchtlos, als frustrierend, als sinnlos, als Krampf und Überforderung ... Zurück zur Geschichte: Ein tiefer Riss war in der Beziehung zu Gott entstanden. Aber Gott wollte die Beziehung zu den Menschen weiterhin, obwohl das weh tat. Er hat sich immer wieder eingesetzt, um sie wieder herzustellen. Bis dahin, dass er in Jesus Christus selbst auf diese Welt gekommen ist. Der hat den Vertrauensbruch und das Übel, was daraus folgte, auf sich genommen. Hat sein eigenes gerechtes Urteil darüber getragen und mit seinem Leben dafür bezahlt. Jesus ist aber vom Tod auferstanden und lebt heute. Und er wird diese ganze zerbrochene Welt erneuern. Er wird Leiden und Tod beenden,

Frieden und Gerechtigkeit und Freude bringen. Es gibt daher nichts auf dieser Welt, für das es keine Hoffnung gäbe. Auch für unsere Arbeit gibt es Hoffnung. Das ist die neue Story.

Und jetzt die spannende Frage: Was ist eigentlich *jetzt* schon möglich, nachdem Jesus auferstanden ist?

Wenn Menschen ihr Leben Jesus anvertrauen, lebt er in ihnen durch den Heiligen Geist. Der bringt eine Kraft mit sich, die unser Inneres, unser Herz, verändert. In welche Richtung? Dann wird u.a. Folgendes immer wichtiger, ja zentral wichtig für sie:

- anderen liebevoll zu dienen und sie zu fördern, statt Macht auszuüben, statt sie zu manipulieren und für die eigenen Zwecke einzusetzen,
- Beziehungen hoch zu schätzen, deshalb Vertrauen zu fördern statt Vertrauen zu mindern (z.B. durch Ehrlichkeit statt Halbwahrheiten), barmherzig und vergebensbereit miteinander umzugehen statt Rache zu suchen.

-

Das klappt immer wieder auch nicht. Nachfolger Jesu versagen. Da kommen dann die Themen „Fehler zugeben“ und „Fehler vergeben“ ins Spiel – aber das steht auf einem anderen Blatt.

Das hat wesentliche Konsequenzen gerade für den ganzen Lebensbereich der Arbeit.

## 2) Das Evangelium: Konsequenzen für unsere Arbeit

Aus der Story des Evangeliums erkennen wir zunächst mal zwei Dinge:

Wir sind von einer *ewigen Liebe* erschaffen, und wir sind erschaffen *für ewige Liebe*. Das ist der tiefste Sinn des Lebens. Ganz Mensch sein heißt deshalb, Gott zu lieben und unsere Mitmenschen zu lieben. Alles andere – unsere Leistungen, unsere Überzeugungen, auch unsere Identität, unsere Gefühle – wird sich dann aus dem heraus ergeben. Es kommt an zweiter Stelle.

Das hat Folgen auch dafür, wie wir uns im Erwerbsleben verhalten. Sind z.B. andere Menschen und die Beziehungen zu ihnen ein Mittel zum Zweck, damit wir Macht, Wohlstand und Genussmomente ansammeln können? Oder ist es umgekehrt: Sind Wohlstand und hohe Positionen ein Mittel, um den Nächsten zu lieben, Beziehungen zu fördern, die Erwerbswelt zu verbessern für andere ...?

Wir sehen weiterhin: *Jeder* Mensch ist nach dem Bild Gottes geschaffen. Deshalb hat *jeder* unabhängig von Rasse, sozialem Status, Geschlecht, Lebensstil, Moral und anderem bestimmte Rechte – wir nennen die heute *Menschenrechte*. Und jeder hat eine unantastbare *Würde*.

Auch das hat Folgen für unser Verhalten im Erwerbsleben. Der Druck des Marktes bewirkt nämlich oft, dass alles nur noch durch die Brille des Profits gesehen wird. Es geht nur noch um Effizienz und Funktionieren. Aber Menschen sind als Menschen zu behandeln und nicht als austauschbare Ressourcen. Dazu gehört z.B. auch, wenn wirtschaftliche Zwänge schwierige Entscheidungen erfordern, transparent zu informieren, offen für Fragen zu sein, ehrlich versuchen, mit den Menschen zu reden. Für die Betroffenen das maximal Mögliche zu erreichen.

Was bedeutet es jetzt noch konkreter, wenn wir dieses Menschenbild des Evangeliums leben, und wenn wir unsere Arbeit tun als Berufung Gottes, um Menschen zu dienen (siehe die ersten zwei Predigten)?

## a) Barmherzigkeit

Nachfolger von Jesus sollten für *Barmherzigkeit* bekannt sein. Als faire und mitfühlende Kollegen und Chefs. Die Versöhnung suchen. Die Fehler zugeben. Die das Beste der anderen Mitarbeiter aktiv suchen.

Ein Beispiel für Barmherzigkeit, das Tim Keller, ein Pastor aus New York, erzählt: In seiner Gemeinde tauchte eine Frau auf, die sich für das Christentum interessierte. Sie erzählte ihm dann bei Gelegenheit, wieso: Kurz nachdem sie in ihrer Firma angefangen hatte, machte sie einen großen Fehler bei ihrer Arbeit. Sie hatte dann Angst um ihren Job. Aber ihr Abteilungsleiter ging zur Firmenleitung und nahm die ganze Sache auf seine Kappe. Das beschädigte seinen eigenen guten Ruf in der Firma. Die Frau wollte sich bei ihm bedanken und fragte, warum er sich so ungewöhnlich verhalten hatte. Sie hatte schon oft erlebt, dass ein Vorgesetzter sich mit *ihren* Leistungen schmückte, aber noch nie, dass einer den Kopf hinhielt, wenn *sie* einen Fehler gemacht hatte. Vor Bescheidenheit wollte er zuerst nicht damit herausrücken, aber sie ließ nicht locker. Er sagte schließlich: „Ich bin Christ. Das bedeutet unter anderem, dass Gott mich annimmt, weil Jesus Christus meine Fehler auf seine Kappe genommen hat – am Kreuz. Und deshalb möchte ich gerne – und manchmal habe ich die Möglichkeit dazu – meinerseits für andere geradestehen, wenn sie etwas falsch gemacht haben.“ Die Frau starrte ihn an: „In welche Kirche gehen Sie?“ – Gelebte Barmherzigkeit. Evangelium am Arbeitsplatz. Ein Stück Evangelium in meiner Firma – wie könnte das aussehen?

## b) Großzügigkeit

Christen sollten außerdem für ihre *Großzügigkeit* bekannt sein. Das kann sehr verschieden aussehen. Als Chefs großzügig in Angestellte und in Kunden investieren und sich Zeit für sie nehmen. Als Selbstständige die persönlichen Profite begrenzen, um bessere Produkte anzubieten und die Angestellten besser zu bezahlen. Auch Angestellte können einen Lebensstil wählen, der unter ihrer Gehaltsklasse liegt, um anderen finanziell helfen zu können.

## c) Ruhe und Gelassenheit

Christen könnten und sollten auch für *Ruhe und Gelassenheit* in Krisen oder in Niederlagen bekannt sein. An dieser Stelle zeigt sich deutlich, wie sehr wir dabei sind, uns vom Evangelium prägen zu lassen. Wenn wir unseren Selbstwert und unsere Sicherheit vor allem von unserem Bankkonto, unseren Erfolgen, unserem Ansehen bei anderen auf dem Arbeitsplatz beziehen, dann leben wir gefährlich. Denn wenn dann auf einmal eine Firmeninsolvenz oder Kündigung ins Haus steht, so dass der Sinn unseres Lebens und unsere Identität auf dem Spiel stehen, geraten wir in Panik, handeln nur noch impulsiv. Werden plötzlich fähig, andere zu belügen oder sogar zu verraten, um unsere Haut zu retten. Oder wir fallen in ein Loch der Verzweiflung.

Jesus hat zu diesem ganzen Thema gesagt (Mt 6,19-21): „*Sammelt euch keine Reichtümer hier auf der Erde, wo Motten und Rost sie zerfressen oder Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch lieber Schätze im Himmel ... Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.*“ Einen Schatz haben bedeutet: Ich habe etwas, von dem ich denke: Wenn ich das habe, dann ist das alles wert! Wenn ich das habe, dann bin auch *ich* etwas wert! Meine Identität ist darin begründet. Wenn nun Jesus dieser Schatz ist, dann hast du eine stabile Grundlage für Ruhe und Gelassenheit, auch wenn dir andere Dinge genommen werden. Dann zerbricht dein Selbstwert und deine Sicherheit nicht, auch wenn du eine so schwere Erfahrung machst.

Auf diesen letzten Aspekt der Ruhe und Gelassenheit gehe ich noch etwas näher ein:

### 3) Das Evangelium: Grundlage für eine tiefe Ruhe

In der letzten Predigt haben wir am Beispiel vom Turmbau in Babel gesehen, dass wir bei unserer Arbeit von einer verdrehten Motivation angetrieben sein können: Wir arbeiten nicht bloß, um bezahlt zu werden, oder um anderen zu dienen. Wir tun eine Arbeit „unter der Arbeit“. Wir wollen uns nämlich mit der Arbeit einen Namen machen, so wie damals in Babel die Leute mit ihrem gigantischen Turm. Wir wollen das Gefühl los werden, dass wir niemand sind. Wir wollen uns selbst beweisen, unseren Selbstwert gewinnen, unsere Identität verdienen, weil wir spüren, dass hier in uns ein Mangel herrscht. Wir wollen uns von diesem Mangel erlösen.

Wenn das der Antrieb ist für unsere Arbeit, kann sie uns völlig in Beschlag nehmen; bis zum Burnout. Denn wir müssen uns ja beweisen, dazu müssen wir besser sein als andere, sonst reicht es nicht. Wir müssen Höchstleistung, Perfektion bringen, sonst sind wir immer noch niemand.

Jetzt spricht Jesus aber von einer Ruhe, die er uns schenken will (Mt 11,28-30): *„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken! Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“*

Jesus ist der Chef, der uns nie fertig macht. Der keine Höchstleistungen von uns braucht, um zufrieden zu sein. Der keine perfekte Vorstellung von uns erwartet. Warum? Weil er der ist, der selbst für uns alles schon getan hat. Weil er selbst das perfekte Leben für uns gelebt hat.

Wenn ich zu ihm komme, nimmt er mich an, wie ich bin. Vergibt meine Schuld, auch das, was ich mir selber nicht vergeben würde. Schenkt mir den Selbstwert, weil er mich für so wichtig hält, dass er sich für mich gegeben hat. Schenkt mir Identität, weil er mich Sohn und Tochter Gottes nennt. Das bringt mich innerlich zur Ruhe.

Frage: Kennst du was von dieser inneren Ruhe? Es gibt das Motto: „Good enough to move on.“ Das bedeutet: Es ist gut genug, um weiterzugehen, um sich etwas anderem zuzuwenden – Was ich mache, muss nicht 100% sein, es genügen 80-90% (denn gerade die letzten 10-20% brauchen gewöhnlich unverhältnismäßig viel Zeit und Kraft). Das betrifft Perfektionisten wie mich, ich denke auch Pastoren allgemein, aber auch an Lehrpersonen, Hausfrauen ... gerade solche Arbeit, bei der ich sehr viel selbst gestalten kann. Wenn du innere Ruhe hast, kannst du leichter sagen: „Good enough to move on“.

Und dann kann ich auch äußerlich zur Ruhe kommen. Nachdem ich gearbeitet habe, weil Gott mich dazu beauftragt hat, um anderen Menschen zu dienen, kann ich *ruhen*, denn mehr muss ich von der Arbeit nicht erwarten.

Das biblische Bild und auch der Test dafür war der Sabbat. Wir lesen das 4. Gebot (2. Mose 20,8-10): *„Denk an den Sabbattag und überlass ihn Gott! Sechs Tage hast du, um all deine Arbeit zu tun, aber der siebte Tag ist Sabbat für Jahwe, deinen Gott. An diesem Tag sollst du nicht arbeiten ...“*

Sechs Tage sollten die Israeliten arbeiten, und am siebten Tag ruhen, so wie Gott das auch getan hatte, als er die Welt erschuf. Das ist in die Schöpfung eingezeichnet. Den Ruhetag halten ist ein Teil dessen, dass wir Geschöpfe Gottes sind, und es gilt für alle Menschen. Der Workaholic verletzt die *Schöpfungsordnung* genauso wie der arbeitsscheue Faulpelz. Sabbat heißt: Am siebten Tag darf ich die gute Schöpfung Gottes, die ich durch meine Arbeit mitgestalten durfte, einfach genießen. (Nebenbemerkung: Der Sabbat war der Samstag. Im NT sehen wir aber, dass es nicht auf den Wochentag ankommt. Wir

halten nicht den Samstag, sondern den Rhythmus ein: im Durchschnitt ein Tag Ruhe nach 6 Tagen Arbeit – bei uns darf das der Sonntag sein).

Im Alten Testament wird der Sabbat außerdem mit der *Befreiung* des Volkes Israel aus der Sklaverei verbunden. Der Ruhetag erinnert uns daran, wie Gott seine Leute aus einer Situation herausholte, in der sie nicht mehr Menschen waren, sondern Nummern in den Ziegelfabriken des Pharaos. Jeder, der meint, er könne Gottes Gebot vom Ruhetag nicht einhalten, macht sich also zum Sklaven. Du wirst zum Sklaven deines nicht zur Ruhe gekommenen Herzens (siehe oben), unserer profitgierigen Kultur, oder einer ausbeuterischen Firma – oder von allen dreien. Der Ruhetag ist deshalb eine *Freiheits-Erklärung*. Wer ihn hält, erklärt damit: Ich bin kein Sklave mehr – kein Sklave der Erwartungen unserer Kultur, meiner Familie, noch der Anforderungen meiner Ausbildung, noch meiner eigenen Ängste und Sorgen. Das müssen wir vielleicht mal mit Triumph in der Stimme aussprechen, sonst bekommen wir ein schlechtes Gewissen, wenn wir eine Pause machen, oder können einfach nicht abschalten.

Den Ruhetag halten zeigt auch, dass wir auf Gott *vertrauen*. Wenn wir ihn halten, bekennen wir damit, dass im Letzten nicht *wir* es sind, die diese Welt in Gang halten, für unsere Familien sorgen oder auch nur unsere Arbeit vorantreiben. Vor allem Selbstständige und Unternehmer können sich hier schwer tun. „Wenn ich keine 60-Stunden-Woche mache, läuft es nicht“ sind sie versucht zu denken. Und zu glauben, dass sie in ihrem Verantwortungsbereich, in ihrer Ecke der Schöpfung, den Karren *alleine* zu ziehen haben. Wenn du dich am Sonntag zersorgst, wie der Montag sein wird, hältst du den Ruhetag nicht. Und Sorgen sollen wir bei Jesus abgeben. Das bringt zur Ruhe.

Evangelium heißt: Ich werde von Jesus innerlich zur Ruhe gebracht, wenn ich mich ihm anvertraue. In dem Vers übers Ruhe geben (Mt 11,28-30) verwendet Jesus das Bild von einem Ochsengespann – zwei Ochsen, die unter dem gleichen Joch einen Karren ziehen. Er geht dann mit mir unter dem gleichen Joch, im Bild gesprochen. Er zieht mit mir den Karren. Deshalb drückt sein Joch nicht und seine Last ist leicht. Und Jesus stärkt uns auch durch die Gemeinschaft mit anderen, die uns ermutigen, mit beten und mit tragen. So dass wir auch äußerlich zur Ruhe kommen können.

Damit sind wir am Ende unserer Serie über Glaube und Arbeit. Eine Frage zum Schluss: Hast du das Evangelium von Jesus verstanden und etwas davon geschmeckt? Willst du es für dein Leben anwenden? Gib dein Leben in seine guten Hände.

Wenn du auf Christus und auf die zukünftige Welt, die er verheißen hat, hoffst – wenn du sein leichtes Joch auf dich nimmst, dann kannst du mit einem freien Herzen arbeiten. Du kannst die Erfolge und Leistungen, die Gott dir in deinem Beruf schenkt, fröhlich genießen, weil er dich dazu berufen hat. Und du kannst mit innerer Ruhe arbeiten, in der festen Überzeugung, dass eines Tages die Sehnsüchte und Wünsche, die du für deine Arbeit hast, erfüllt werden. Nämlich dann, wenn du in deinem wahren Land, dem neuen Himmel und der neuen Erde, ankommst.